



nen gerufen sind. Aber auch den Serben gilt das Wort: „wer nicht hören will, muß fühlen!“

Deisterreich läßt nicht mit sich spielen, das dürfen auch die serbischen Machthaber zu ihrem Leidwesen bald erfahren.

**Veränderungen in den höchsten militärischen Dienststellen Österreich-Ungarns.**

Der österreichische Kriegsminister von Auffenberg und Generalstabschef von Schemua haben ihre Entlassung gegeben, die vom Kaiser angenommen wurde. Ueber die Nachfolger ist noch keine Entscheidung getroffen. Man nimmt an, daß der Feldzeugmeister Krobatin bzw. der Armeespektor von Höhendorf dafür ausersehen sind. Gründe für die Veränderung in den Dienststellen werden noch nicht angegeben. Doch wird auf das Bestimmteste erklärt, daß sie mit der außerpolitischen Lage in keinem Zusammenhang steht. Für eingeweihte Kreise stand der Rücktritt Auffenbergs schon seit drei Wochen, d. h. seit der letzten Delegationstagung bevor. General von Auffenberg war schon durch seine Jungferntrede im Oktober 1911 in der ungarischen Delegation unbeliebt geworden. Und er wurde sodann durch seine Zettelungen mit der ungarischen oppositionellen Zuspätkunft für Ungarn unmöglich. Von Auffenberg beging in der Folge einen zweiten Fehler, der seine Stellung auch in jenen hohen Offizierskreisen erschütterte, die ihm bis dahin nicht abgeneigt gewesen waren. Er ließ nämlich durch die ihm zur Verfügung stehenden Wiener Zeitungen die Geschäfte der österreichisch-ungarischen Armee als kriegsunfähig und deren raschen Ersatz durch ein modernes Modell als unerlässlich hinstellen. Die Entrüstung, die darüber in Generalstabskreisen entstand, wurde auch an maßgebender Stelle geteilt. Seit diesem Geschehnis sprachen die hohen Militärs von Auffenberg als von einem gefallenem Mann. Neue Verstöße bei großen Bestellungen für die in Mobilisierung begriffene Armee beschleunigten seinen Rücktritt, da sie wieder bewiesen, daß Auffenberg sich für das Amt eines Kriegsministers nicht eignet.

#### General Konrad von Höhendorf.

Der im Jahre 1910/11 Generalstabschef war, und es jetzt wieder anstelle von Schemuas wird, begründete sein Rücktrittsgesuch im Jahre 1910 damit, daß der damalige Zustand der österreichisch-ungarischen Armee ihm nicht gestattete, die Verantwortung für die Sicherheit und die Verteidigung des Landes zu übernehmen. Zusammengefaßt also: General Konrad von Höhendorf erhält wegen seiner Unfähigkeit und Unbeliebtheit in der Armee von neuem die Stelle des Generalstabschefs, und der Kriegsminister General von Auffenberg muß seinen Posten verlassen, weil er sich dafür nicht eignet. Man hat es mithin mit zwei Ereignissen zu tun, die sich gleichzeitig vollziehen, jedoch miteinander in keinerlei organischem Zusammenhange stehen.

#### Die Einigungsverhandlungen zwischen Krantenlassen und den Ärzten.

Der Staatssekretär des Innern, Dr. Delbrück, hatte die verschiedenen Krantenlassen- und Ärzteverbände zu einer Konferenz in das Reichsamt des Innern auf den 13. und 14. November eingeladen, in der unter Vermittelung der Regierung verhandelt werden sollte, eine Verständigung zwischen Krantenlassen und Ärzten herbeizuführen. Diese Konferenz mußte vom Reichsamt des Innern kurz vor ihrem Zusammentritt aufgehoben werden, weil sich der Leipziger Ärzteverband nicht daran beteiligen wollte. Staatssekretär Delbrück wird indessen in Kürze wiederum zu einer Konferenz einladen. Den Verhandlungen soll ein von Ministerialdirektor Richter vom preussischen Ministerium des Innern und seinen Räten ausgearbeiteter Entwurf einer Vereinbarung zugrunde gelegt werden.

**Die Verfassungsvorlage der medienburgischen Regierung**

ein Monstrum, das niemand im Lande gefiel, war schon am 14. November dieses Jahres von der Ritterschaft zu Fall gebracht worden. Die Regierung verlangte jedoch in einem Rekrut „ernstliche Durchberatung“. Da im medienburgischen Landtage jede abgelehnte Vorlage immer von neuem verhandelt werden kann, wurde die Vorlage abermals einem Komitee überwiesen. Jetzt ist sie nun von der Ritterschaft mit derselben Begründung, wie am 14. November, abermals abgelehnt worden. Die Landchaft hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Vorlage annehmbar sei, wenn sie die schon 1909 von ihr verlangte freiere Ausgestaltung erfahre. Damit ist die Vorlage vorläufig endgültig gescheitert. Die medienburgischen Regierungen sind jetzt entschlossen, im Februar nächsten Jahres den Landtag von neuem einzuberufen, um nochmals unter dem Druck der Androhung einer Ostronierung eine Einigung zwischen den Ständen zu versuchen und im Falle des Mißlingens sich auf die Landchaft zu stützen und eine Verfügung zu ostromieren, weil die finanzielle Lage in Schwerin dazu drängt.

**Eine erhebliche Vergrößerung der italienischen Luft-Flotte**

ist zurzeit in die Wege geleitet worden. Nachdem erst kürzlich eine größere Zahl von Apparaten vom italienischen Kriegsministerium in Auftrag gegeben worden war, sind jetzt weiter rund 100 neue Apparate bestellt worden, die nach dem System Bleriot, Farman, Nieuport und Bristol

gebaut werden sollen. Allmählich ist auch die Bildung von kompletten Flugzeuggeschwadern zu je sechs Apparaten in Aussicht genommen. Diese neuen Bestellungen deuten darauf hin, daß man in dem Tripolisfeldzuge mit den Flugzeugen gute Erfahrungen gemacht hat.

#### Eine Sendung von Geschossen.

die von der italienischen Marineverwaltung aus Spezia auf dem badiischen Bahnhof in Basel eingetroffen und für die Firma Krupp in Essen bestimmt war, ist wegen ungenügender Verpackung von den deutschen Bahnen nicht zum Weitertransport übernommen worden, worauf die ganze Sendung einseitigen der Baseler Polizeibehörde zur Verfügung gestellt wurde. Es handelt sich um ein Quantum von 17 000 Kilogramm Zündern für Marinegeschosse, die schon seit zehn Tagen auf dem Güterbahnhof liegen.

#### Ein neues Geschütz für die französische Feldartillerie.

Die Artillerie-Prüfungskommission Bourges entschied sich für die Annahme eines der beiden letzten dem Kriegsminister vorgelegten Geschützmodelle für reitende Artillerie. Das Geschütz wiegt 965 Kilo, aufgezogen 1350 Kilo. Ein gewöhnliches Feldgeschütz wiegt 1800 Kilo. Die große Beweglichkeit, die leichte Möglichkeit des Auf- und Abfahrens, sowie der Richtungsänderung werden gerühmt. Das Kaliber ist dasselbe, wie beim Feldgeschütz. Bei neuartigen Versuchen haben beide Modelle je 250 Schuß in 20 Minuten abgegeben. Es wurden 20 Batterien zu 4 Geschützen bestellt, deren erste im Juli 1913 lieferbar ist.

#### Die ungeliebte erwartete

#### Thronrede des Königs von Rumänien

ist Montag von ihm in der Kammer verlesen worden. In ihr kommt die traditionelle Friedensliebe erneut zum Ausdruck, was jedoch den König nicht hinderte, auf die Berücksichtigung der rumänischen Wünsche bei der Neugestaltung der Dinge auf dem Balkan besonders hinzuweisen:

Die Entwicklung der Ereignisse, die zahlreiche Interessen Rumaniens berühren, würden aufmerksam verfolgt. Diese Haltung dürfte günstige Ergebnisse für gute Beziehungen zu den Balkanstaaten zeitigen und diese veranlassen, bei ihrer Neubildung die Interessen Rumaniens zu berücksichtigen. In der Thronrede heißt es dann wörtlich weiter: Rumänien wird als ein wichtiger Faktor des europäischen Konzerts angesehen, und bei der endgültigen Regelung der durch die Balkankriege aufgeworfenen Fragen wird sein Wort Gehör finden. (Langanhaltender Beifall und wiederholte Bravorufe.) Das Vertrauen, das die Nation in die ausnahmslos anerkannte Tapferkeit ihrer Soldaten setzt, ist voll und ganz berechtigt. (Beifall.) Die Armee ist imstande, diesem Vertrauen zu entsprechen, und ist immerdar bereit, ihre Mission zu erfüllen. (Langanhaltender Beifall.) Die neuen Kredite, die von Ihnen für die Armee werden angesprochen werden, werden in Ihrem erhellenden Patriotismus ihre Begründung finden. (Beifall.) Ich zweifle nicht, daß Sie unter den gegenwärtigen Umständen auf der Höhe der Ihnen vom Lande anvertrauten Mission stehen, und indem Sie der Regierung die notwendige Unterstützung leisten, die berechneten Hoffnungen der Nation erfüllen werden. Gott segne Ihre Arbeiten seinen Segen. (Langanhaltender, stürmischer Beifall.)

#### Bergarbeiterlöhne.

Es wird uns geschrieben:

In Nr. 290 des „Reichsanzeigers“ vom 6. Dezember ist die amtliche Statistik der im 3. Vierteljahr 1912 in den preussischen Hauptbergbaubezirken verdienten Bergarbeiterlöhne veröffentlicht. Nach dieser Statistik waren in den 3 wichtigsten Steinkohlenrevieren, auf die etwa 2/3 der Gesamtbelegschaft des deutschen Bergbaus entfallen, folgende Durchschnittslöhne zu verzeichnen: a) Oberbergamtsbezirk Dortmund. Gesamtbelegschaft M. 5,10 (5,00 im 2. Quartal 1912), Hauer M. 6,12, (5,97), b) Oberschlesien M. 3,68 (3,64) bzw. 4,29 (4,22), c) auf den staatlichen Gruben des Saarbezirks M. 4,21 (4,21) bzw. 4,82 (4,79). Die Zahl der von einem Arbeiter durchschnittlich verfahrenen Schichten stellte sich im Dortmund und Revier auf 83 (77), in Oberschlesien auf 76 (70), im Saarbezirk auf 77 (71).

Aus nachstehender Aufstellung geht hervor, wie sich die Schichtlöhne und der Vierteljahresverdienst der Gesamtbelegschaft und der unterbisch beschaftigten eigentlichen Bergarbeiter, der Hauer (etwa 50 Prozent der Gesamtbelegschaft) vom dritten Quartal 1910 bis zum dritten Quartal 1912 entwickelt haben. Es ist zu bemerken, daß hinsichtlich des Vierteljahresverdienstes nur die für die gleichen Quartale der einzelnen Jahre ermittelten Lohnzahlen miteinander verglichen werden dürfen.

Ella nahm indessen das Neue bald ganz und gar gefangen. Als sie ihr Ziel erreichte und Schloß Bralyn vor ihnen auftauchte, war ihr Entzücken unbeschreiblich. Lord Carlwood aber hätte bei ihrem Anblick beinahe seine Selbstbeherrschung eingebüßt.

„Es ist Rache“, murmelte er, „ganz und gar Rache, vom Tode erstanden!“

Ella begrüßte ihren Großvater mit unnaheahmlicher Anmut.

„Wollen Sie mich um meiner Mutter willen ein wenig lieb haben?“ fragte sie mit ihrer süßen Stimme.

Er drückte einen Kuß auf ihre weiße Stirn; er schaute ihr in die glänzenden, dunkelblauen Augen und legte seine Hand auf die schimmernde Fülle ihres Haares.

„Ich werde lernen, dich um deiner selbst und nicht um anderer willen zu lieben“, sagte er. „Ist dies dein Sohn, Ella?“

Sie bejahte mit einem bezaubernden Lächeln, und dieses Lächeln stand ihr so schön, daß der alte Mann sich Gewalt antun mußte, um sich nicht davon gefangen nehmen zu lassen. Er schloß den Knaben in seine Arme.

„Er hat den Carlwood'schen Zug im Gesicht!“ sagte er.

Ella bewies zum Entzücken ihres Großvaters, daß auch sie etwas von dem alten Carlwood'schen Geist und Stolz besaß. Obgleich die Neuheit, die Pracht und der Luxus um sie her sie mit Bewunderung erfüllten, ließ sie doch keine Silbe darüber verlaufen. Selbst als der Haushofmeister eine Reihe prächtiger Zimmer vor ihr öffnete, welche für sie speziell ausgestattet worden waren, äußerte sie mit keiner Silbe ihre Überraschung darüber, während sie sich sagte, daß die Dienerschaft des Schlosses es nicht ahnen dürfte, wie sehr dieser Glanz ihr ungewohnt sei. Als aber die Garderobe sich vor ihr öffnete, und sie die wunder-

ten, da in den einzelnen Quartalen desselben Jahres die Zahl der Arbeitstage und infolgedessen auch der Gesamtverdienst sehr verschieden sind.

|                    | Gesamtbelegschaft    |               | Hauer                |               |
|--------------------|----------------------|---------------|----------------------|---------------|
|                    | Schicht- Vierteljahr | lohn verdient | Schicht- Vierteljahr | lohn verdient |
| Oberbergamtsbezirk | M.                   | M.            | M.                   | M.            |
| Dortmund           | 1910 4,57            | 361           | 5,40                 | 416           |
| 3. Quartal         | 1911 4,72            | 376           | 5,58                 | 435           |
|                    | 1912 5,10            | 422           | 6,12                 | 500           |
| Oberschlesien      | 1910 3,45            | 256           | 3,75                 | 286           |
| 3. Quartal         | 1911 3,51            | 260           | 4,04                 | 293           |
|                    | 1912 3,68            | 279           | 4,29                 | 322*)         |
| Saarbezirk         | 1910 3,97            | 282           | 4,49                 | 314           |
| 3. Quartal         | 1911 4,06            | 300           | 4,59                 | 331           |
|                    | 1912 4,21            | 322           | 4,82                 | 364*)         |

Das Gesamteinkommen eines Arbeiters im 3. Quartal 1912 erhöhte sich demnach im Vergleich zum 3. Quartal 1910 um folgende Beträge: a) Dortmund und Revier, Gesamtbelegschaft 61 M., Hauer 84 M., b) Oberschlesien 23 bzw. 36 M., c) Saarbezirk 40 bzw. 50 M. Bei den angegebenen Löhnen sind die Beiträge für die knappschaftliche Versicherung und sämtliche Arbeitskosten bereits in Abzug gebracht.

\*) geschätzt.

#### Bei einer Kinoaufnahme von einem Büffel aufgespießt.

Aus Paris wird der „B. Morgenpost“ gemeldet: Ein interessanter Prozeß spielte sich vor einem hiesigen Zivilgerichtshof ab. Eine französische Kino-Gesellschaft entbande vor zwei Jahren den bei ihr bediensteten Operateur Paul Fiere zur Aufnahme von Jagdszenen nach Zentralafrika. Dort angelangt, schloß sich Fiere einer deutschen Mission an, die unter dem Kommando des Oberleutnants Graech das Gebiet durchstreifte. Eines Tages jagte die Gesellschaft auf Büffel. Oberleutnant Graech feuerte auf eines der Tiere, verwundete es jedoch nur leicht. Der Büffel, durch die Wunde wütend gemacht, stürzte sich auf den Offizier. Der Operateur Paul Fiere, der eben die Jagdzene aufnahm, eilte dem Oberleutnant zu Hilfe und gab auf den Büffel einen Schuß ab. Das Tier, aus diesem nur leicht verwundet, warf sich auf Fiere, schleuberte ihn mit den Hörnern in die Luft und zerstampfte ihn mit den Füßen. Der Unglückliche blieb tot liegen. Die Witwe des Getöteten verklagte daraufhin die Kino-Gesellschaft auf Schadenersatz. Da ihr Gatte in Ausübung seines Dienstes den Tod gefunden habe, so sei auf diesen Fall das Unfallversicherungs-gesetz anzuwenden. Das Gericht entschied auch zugunsten der Klägerin und verurteilte die Gesellschaft zur Zahlung einer lebenslänglichen Jahresrente von 620 Francs an die Witwe und einer Jahrespension von 1080 Francs für die drei Waisen bis zu deren Großjährigkeit.

#### Die Liebesraube des Clowns.

Eine Bajazzotragödie entsehlischer Art wurde vor einiger Zeit durch das Gefährnis, das ein Zirkusclown auf seinem Sterbette über einen vor 40 Jahren verübten Mord machte, aufgedeckt. In einem Zirkus namens Lohr, der vor 40 bis 50 Jahren einen der größten war, trat ein Clown namens Schmidt auf, der wegen seiner überaus einfachen, aber größten Beliebtheit beim Publikum erfreute. Schmidt verliebte sich schließlich in eine schöne Kollegin, eine Seiltänzerin, die eines schönen Tages plötzlich verunglückte, da der Strich ihres Trapezes in großer Höhe über dem Erdboden zerbrach. Auf dem Sterbette gestand Schmidt folgendes ein: Die Seiltänzerin wollte seine Liebesbewerben nicht annehmen. Als nun eines Tages der Clown sie in ihrer Garderobe überfiel, nahm sie eine Reitweilche, die sie in der Manege gebrauchte, und prägerte ihn aus der Garderobe hinaus. Den Vorfall hatte niemand gesehen, und beide Beteiligten schwiegen darüber, da er ihnen beide keine Ehre machte. Die schöne Seiltänzerin und Zirkusleiterin glaubte nun vor dem verliebten Bajazzo Ruhe zu haben, da er ihr offenbar nicht mehr nachstellte. Sie kümmerte sich darum gar nicht weiter um seine Handlungen. Tatsächlich aber hatte der Clown den Schimpf, den ihm die von ihm angebotene Frau angetan hatte, nicht vergessen, sondern er sann, wie er dem Richter erzählte, auf Rache. Schließlich führte er folgenden teuflischen Plan aus: Die Seiltänzerin zeigte ihre Kunst auf einem hohen Trapez. Hierauf baute er seine Absichten. Eines Nachts schlich er sich in den Zirkusraum und bog das Seil der Tänzerin mit einer abendigen Flüssigkeit, durch die das Seil verbrannt wurde. Am nächsten Tage wartete er gespannt

vollsten Schätze in Satin, Seide, Sammet, Spitzen und Schmuck erblickte, da ertrahnte doch ihr Antlitz vor Entzücken und wie in einem Traum überließ sie sich den geschickten Händen der Jofe, die ihr ihre Dienste anbot.

Als ihre Toilette vollendet war, betrachtete Ella sich selbst mit einem Gemisch von Furcht und Bewunderung. War diese strahlend schöne und prächtig gekleidete Dame, die ihr dort aus dem hohen Spiegel entgegen schaute, wirklich des einfachen Paul Waldon's Gattin?

„Ich wünschte, Paul könnte mich jetzt sehen!“ sagte sie sich und begab sich ins Gesellschaftszimmer, wo Lord Carlwood und Herr Ford ihrer harren. Beide blickten überrascht auf, als sie die feenhaft schöne Gestalt herein schweben sahen. Der alte Lord zollte ihr ein aufrichtig gemeintes Kompliment und lächelte triumphierend.

Sie bestand die Feuerprobe der Etikette während des Mahles vorzüglich. Sie beobachtete ihren Großvater beständig und ahnte ihm in allem nach.

Und Lord Carlwood, dem das alles nicht entging, sagte sich:

„Einige Monate sorgfältigen Unterrichts der feineren Umgangsformen werden sie völlig salonfähig machen!“

Nach Tisch erwies Lord Carlwood sich aufs gütigste gegen sie. Er zeigte ihr seine großartige Bildergalerie; ohne zu prahlen oder sich zu rühmen, gab er ihr eine Vorstellung von dem Ruhme des Hauses Carlwood. Er zeigte ihr die altertümlichen Panzerhemden, welche die heldenmütigen Streiter seines Geschlechts getragen hatten; er zeigte ihr die Porträts von Männern der Familie, deren Stimme das Land beherrschte hatte; er zeigte ihr die Bildnisse von Ladsen, deren Namen, ihrer Schönheit und Anmut halber, im Lande sprichwörtlich geworden waren.

Und Ella lauschte atemlos seinen Worten. Im Geiste

„Aber Sie hegen doch gar nicht die Absicht, Lord Carlwood's Anerbieten anzunehmen!“ wandte er ein. „Nein, ganz sicher nicht!“ bekräftigte sie. „Wie könnte ich denn je nur daran denken, das Herz meines Gatten brechen zu wollen?“

An diesem Abend hörte Paul Waldon in dumpfem Schweigen die seltsame Geschichte, die Herr Ford ihm erzählte. Bisweilen drang ein tiefer Seufzer aus seiner Brust und als Ford endlich schwieg, wandte er sich, von den seltsamen Gefühlen bewegt, seiner Gattin zu.

„Mein Lieb“, sagte er zu ihr, „du bist also eine vornehme Lady!“

„Ich bin deine Frau, Paul!“ beeilte sie sich zu erwidern, als sie seine heftige Gemütsbewegung bemerkte, mit der er fortfuhr:

„Und dieser Lord Carlwood hat dich zu sich nach Bralyn eingeladen, — dich und unsern Knaben, — dich ohne mich! — Wenn er dich mit entführen wollte!“

„Wie könnte er das?“ versetzte sie lächelnd. „Wer könnte mich von dir trennen? Bin ich nicht dein Weib, — dein dir angetrautes Weib, das dich liebt, wie du mich liebst?“

Wie hätte er ihren Worten misstrauen, wie hätte er argwöhnen sollen, daß sie ihm etwas verbarg? Mit einem Herzen voller Liebe und Vertrauen gab er ihr seine Einwilligung und eines leuchtenden Morgens nahmen sie Abschied voneinander, — führte Paul noch ein letztes Mal voller Inbrunst sein schönes Weib, schloß er noch ein letztes Mal seinen Knaben an sein Herz, ehe er beide von sich ließ voll bitterer Trennungsqual. Wie schwer fiel ihm doch schon dieses Scheiden! Wie erst, wenn er all das Leid hätte voraussehen können, das ihm bevorstand, — er würde an gebrochenem Herzen gestorben sein.

in der Garderobe die Seiltänzerin ihre Kunststücke hundert beehrte ihm sein furchtbar hatte kaum ein rüh, und die T verästelten auf das Gefäß die Mitteilunge jener Zeit war glänzt.

#### Di

In fied  
Mar  
Das  
Die  
Dem  
Mit  
Es  
Der  
Sie  
Des  
Seh  
Und  
Es  
Sich  
Und  
Bem  
Der  
Die  
Am  
Und  
Der  
Mit  
Der  
Verge  
O  
Im  
Da  
Da  
Wie  
Ein  
Gema  
Noch  
Der  
Ein  
Gefü  
Dah  
Und  
Noch  
Sie  
Her  
It  
Es  
Und  
So  
Woh  
Da  
Die  
Geht  
Es  
Der  
Die  
Und  
Sch  
Und  
Und  
Und  
Und  
Ein  
Der  
Hn  
Zum  
Die  
Ausge  
Der  
Man  
Der  
Des  
Die  
Die  
Die  
Die  
Berh  
Wie  
Zur  
Und  
Der  
Waru  
Ihr  
Belü  
Und  
Ihr  
Und  
Dem  
Den  
Und  
Im  
Der  
Euer

verglichen Sie die  
Dürftigkeit ist  
dahin zurückge  
lich leben?

Lord Ca

der Ausdruc  
ganze Liebens  
Unterhaltung

Als Ella

aus von ihre  
voller Erschre

„Nun ha

ben! Und ich

Und das

en Jahres die  
ch der Gesamt

Hauer  
Viertheil  
verbien  
M.  
4,40 416  
5,58 435  
3,12 500  
3,75 286  
4,04 293  
4,29 322\*)  
4,49 314  
4,59 331  
4,82 364\*)  
s im 3. Quar-  
zum 3. Quar-  
m under Re-  
M., h) Ober-  
40 bzw. 50  
e Beiträge für  
ffliche Arbeits-

e von  
gespießt.

melbet: Ein in-  
en Zivilgerichts-  
entfandte vor  
eur Paul Hiere  
Mafrika. Dort  
Miffion an, die  
Brach das Ge-  
Gesellschaft auf  
aus eines der Tiere,  
ffel, durch die  
Offizier. Der  
e aufnahm, eilte  
en Büffel einen  
verwundet, warf  
ern in die Luft.  
üchliche blieb tot  
daraufhin die  
Gatte in Aus-  
e, so sei auf  
unwenden. Das  
und verurteilte  
den Jahresrente  
Zahrespension  
zu deren Groß-

lowns.

urde vor ein-  
firtusdown auf  
verübten Mord  
ens Vobn, der  
war, trat ein  
der fcherzhaften  
Publikum er-  
ne fchöne Kal-  
Tages plötzlich  
in großer Höhe  
bebetete gefand  
in wollte seine  
in eines Tages  
nahm sie eine  
e, und prügelte  
fall hatte nie-  
en darüber, da  
ne Seiltänzerin  
lieben Balazzo  
mehr nachstellte.  
um seine Hand-  
den Schimpf,  
tan hatte, nicht  
richter erzählt.  
teuflichen Wan  
auf einem hohen  
Eines Nachts  
das Seil der  
die das Seil  
te er gepannt

t, Spigen und  
nfflich vor Ent-  
rich den gefchid-  
ffe anbot.  
schietete Ella sich  
Bewunderung.  
leidete Dame,  
enfhante, wirt-

sehen!" sagte  
mer, wo Lord  
Beide bliden  
Gestalt herein-  
ein aufrechtig  
hietend.  
hietere während  
ren Großvater

nicht entging,

ts der feineren  
hig machen!"  
h aufs gütigste  
Bildergalerie;  
ab er ihr eine  
Carlswood. Er  
welche die hel-  
tragen hatten;  
der Familie,  
er zeigte ihr  
hrer Schönheit  
fflich geworden  
en. Im Geiste

in der Garderobe auf den Erfolg seiner verbrecherischen Tat.  
Die Seiltänzerin stieg, wie gewöhnlich, auf das Trapez, um  
ihre Kunststücke vorzuführen. Aber schon nach wenigen Se-  
kunden belehrte ihn der Schredenschein der Menge, daß  
ihm sein furchtbares Werk gelungen sei. Die Seiltänzerin  
hatte kaum einige Uebungen gemacht, als das Seil entwei-  
ch, und die Tänzerin in die Tiefe stürzte. Sie blieb mit  
verschmetzten Gliedern tot liegen. ... Erkundigungen, die  
auf das Geschehnis hin angestellt wurden, ergaben, daß  
die Mittheilungen des Clowns auf Wahrheit beruhten. Zu  
jener Zeit war tatsächlich eine Seiltänzerin tödlich verun-  
glückt.

## Die Fremdenlegionäre.

Von Friedrich Hartung.

In stehender, sengender Sommenglut  
Marchieren im Wüstenlandmeere,  
Das Herz voll grimmiger, verhalt'ner Wut,  
Die Fremdenlegionäre.

Dem Tode geweiht, eine stumme Schar,  
Mit trocknen, lechzenden Lippen;  
Es schlottern die Knie, zerzaust ist das Haar,  
Der Tragikern brüht die Rippen.

Sie seh'n nicht des Morgens Purpurrot,  
Des Tages goldenes Prangen;  
Seh'n nur den bleichen, gespenstischen Tod,  
Und fahler werden die Wangen.

Es lagert das müde, verschmachtende Korps  
Sich um die schmutz'ge Axt,  
Und keiner schaut beiseit zum Himmel empor,  
Bewundernd des Südhimmels Sterne.

Der wilden Tiere, der Feinde Geschrei  
Die nächtliche Ruhe stören;  
Am Tage das ewige Marschfeuerlei  
Und die Glut die Wut gebären.

Wer umsinkt, bleibt liegen im Wüstenland,  
Drum vorwärts mit Beben und Wanken,  
Mit letzter Kraft im Sonnenbrand,  
Nur hier kein Ermatten, Eranken!

Mit Kolben gestoßen, geschmählt, verflucht -  
Der Schwache wird angetrieben;  
Vergeßlich der Leidende Mitleid sucht -  
O war' er daheim geblieben!

Im Lieben, fernem Vaterland,  
Da sitzt eine Mutter in Tränen,  
Da drückt noch so warm die Liebe die Hand,  
Wie paßt ihn das Heimatsleben!

Eintauchend Mann im Wüstenlandmeer,  
Gemartert, gequält, zerklüftet;  
Noch lebend, und doch ein Totenheer,  
Der schönen Heimat entrissen.

Eintauchend Mann, und die Herzen noch heiß  
Geführt vom rauschenden Leben,  
Daheim eine Maid, der Liebe Preis  
Und den feurigen Saft der Reben!

Noch klopfet es in der Brust mit Kraft:  
Sie denken ans Ende mit Beben,  
Hier fliehet vergebens der Lebenslast,  
Ist Wahnsinn das heilige Leben.

Es rauschen des Todes Fittige bang  
Und rühren an wimmernde Leiber,  
So jung und sterben, nicht weß, nicht frant!  
Weß Dir, Du Menschenräuber!

Da naht der Feind in wilder Wut,  
„Die Kinte an die Axten!  
„Geht Feuer!“ - Freund und Feind im Blut;  
Es flattern die blauen Jaden.

Der Fremdenlegionäre Reih'n  
Die Marokkaner lichten,  
Und Leichen auf Leichen, zu zwei'n und drei'n  
Sich übereinander schichten.

„Schiebt, Legionäre, schiebt und trefft!“  
Und Männer und Kinder und Weiber  
Sinken. - Der Krieg ist ein blut'g Geschäft,  
Es häufen sich zudende Leiber.

Und Kluchen und Schreien und Röcheln und Tod  
Und Wut im Auge am Ende,  
Und Blut und Brand, rings alles rot,  
Ein grautes Schlachtfeld.

Der Feind ist vernichtet. Der Kampf ist aus.  
- Gnänen, Schakale irren  
Zum schredlichen, schrecklichen Leichenschmaus.  
Die Truppen heimwärts marschieren.

Ausgezogen zum Kampf eintauchend Mann.  
Der bleichen Gestalten im Heere  
Man nun vierhundert kaum zählen kann,  
Der Rest der Legionäre.

Des Daseins Würde stumpfsinnig schwer  
Die Ueberlebenden tragen;  
Die andern ruhen im Wüstenlandmeer,  
Verhungert, verschmacht, erschlagen.

Wieviel von den vierhundert werden geh'n  
Zur lieben Heimat wieder?  
Und hören beim wonnigen Wiederseh'n  
Der Heimat trante Nieder?

Warum zagt ihr in die Fremde nur,  
Ihr armen, gequälten Soldaten,  
Beschütztet ihr nicht der Heimat Flur  
Und ihre goldenen Saaten?

Ihr habt ein so schönes Vaterland  
Und geht mit der Kraft haufieren?  
Dem Kaiser Treue mit Herz und Hand  
Den deutschen Mann müß zieren.

Und wollt ihr dienen, dient zu Haus,  
Im Land, das Euch gab das Leben!  
Der Heimat habt ihr im blut'gen Strauß  
Euer Gut und Blut zu geben!

verglich sie die Pracht ihrer ganzen Umgebung mit der  
Dürftigkeit ihres Waldhäuschens. Konnte sie, wenn sie  
dahin zurückkehrte, dort jemals wieder zufrieden und glück-  
lich leben?

Lord Carlswood maß sie mit seinen Adlerbliden;  
der Ausdruck ihres Antlitzes sagte ihm alles und seine  
ganze Liebenswürdigkeit bot er auf, sie in eine gewählte  
Unterhaltung zu verstriden.

Als Ella sich weit über die Mitternachtsstunde hin-  
aus von ihrer Kammerzofe entkleiden ließ, erkannte sie  
voller Erschrecken:

„Nun habe ich doch veräurmt, an Paul zu schrei-  
ben! Und ich habe es ihm doch so fest versprochen!“  
Und das war erst der erste Abend! Armer Paul!

(Fortsetzung folgt.)

## Eine rührende Leihhausgeschichte.

findet man im „Gout Parisien“. Es wird dort erzählt, daß  
die Marquise von Guern der Stadt Paris 100 000 Fran-  
ken vermachte mit der Bestimmung, daß alljährlich von  
den Zinsen des Kapitals die armstelligsten Gegenstände, die  
von wirklich bedürftigen Leuten im städtischen Leihhaus ver-  
seht worden sind, ausgelöst werden sollen. Die menschenfreund-  
liche Dame wurde zu diesem edelmütigen Vermächtnis durch  
die ergreifenden Schicksale eines silbernen Beleds veranlaßt.  
Als sie eines Tages die Räume des Leihhauses, in welchem  
sie oft als Wohltäterin ersahen, besuchte, wurde ihre Auf-  
merksamkeit auf einen Kinderlöffel und eine Kindergabel von  
Silber gelenkt; das Silber war im Laufe der Zeit beinahe  
gebräunt geworden, und das vergilbte Zettchen, das an den  
beiden Gegenständen befestigt war, ließ erkennen, daß Gabel  
und Löffel schon seit fünfzig Jahren versteht waren! Ein  
Beamter erklärte der Marquise auf ihre Frage, daß seit jener  
fernen Zeit jedes Jahr die Zinsen pünktlich bezahlt worden  
wären, damit das kleine Darlehn für die nicht sehr wert-  
vollen Gegenstände, die wahrscheinlich eine Erinnerung an  
ein längst verschwundenes Kind waren, erneuert würde. Zwei  
arme alte Leute - das war es der Mann, bald die Frau -  
nahmen jedes Jahr und legten mit zitternden Händen die paar  
Groschen auf den Tisch, immer in der stillen Hoffnung, eines  
Tages wieder ungestört in den Besitz des teuren Gegenstandes  
gelangen zu können. Und dann kam ein Jahr, in dem sich  
niemand mehr einfand; die beiden Alten waren wahrschein-  
lich gestorben, und hatten vor ihrem Tode nicht einmal den  
jähren Trost gehabt, die letzte Erinnerung an ihr Kind wie-  
der als ihr eigen in Händen zu haben.

## Dortmund-Ems-Kanal.

Der „R.-M. 3.“ wird geschrieben: „Der Stodung  
des Eisenbahnverkehrs schließt sich seit Wochen  
eine Stodung des Schiffahrtsbetriebes an den Dortmund-  
Ems-Kanal an. Diefelbe herrscht in den kleinen Schleusen  
von Gieseln bis Bergeshöbe, wo jedes Fahrzeug einzeln  
geschleift werden muß.“

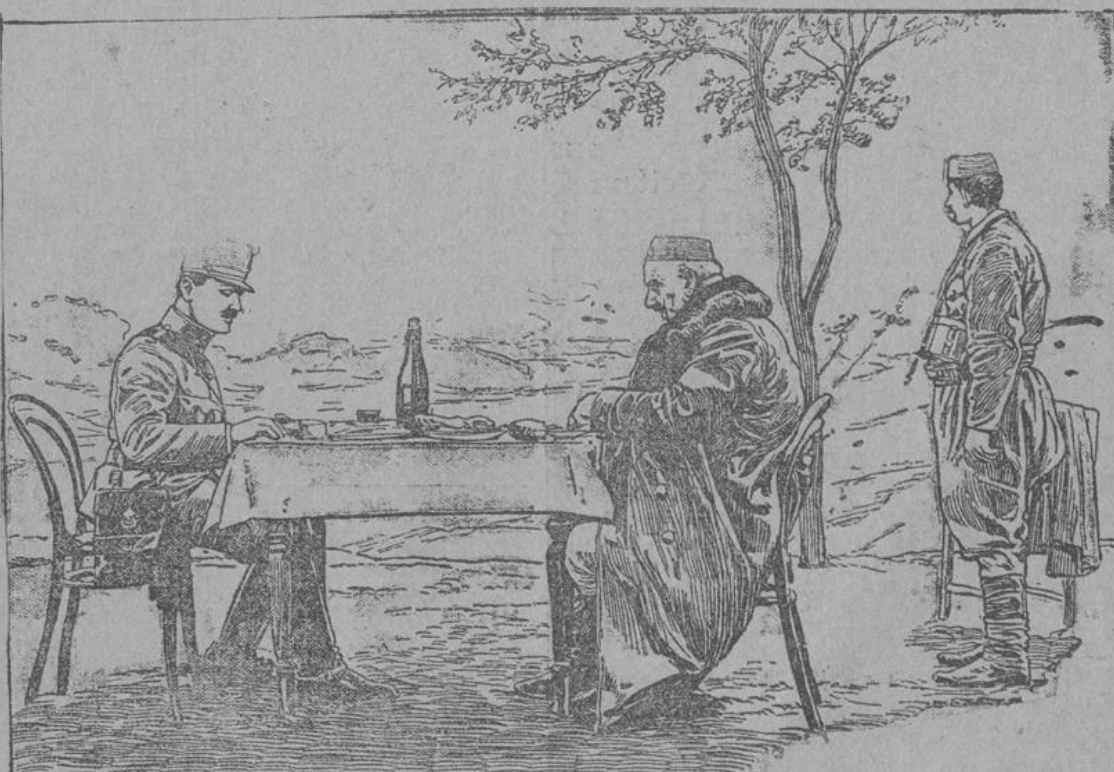
Es kommt vor, daß Schleppzüge für diese nur 32 Ki-  
lometer lange Strecke 4 Tage gebrauchen und bis zu 2 Tagen  
vor einer Schleuse warten müssen. Hier könnte Abhilfe  
geschaffen werden, wenn bei sterilen Nächten geschleift  
würde, aber die Vorstellungen der Reedereien bleiben ohne  
Berücksichtigung. Rähne, die bestimmt sind, eiligt Kohlen  
für Emden und Bremen zu transportieren, die wegen des Wa-  
genmangels nicht befördert werden können, brauchen jetzt für  
die Reise Emden-Dortmund 10-11 Tage, also doppelt so  
lange als normal.

Zu den Stodungen in den kleinen Schleusen kommt  
noch die Behinderung der Fahrt durch das Hochwasser der  
Ems von Weppen bis Verbrum. Der Kanalbetrieb ist durch  
diese Umstände für die Reedereien verlustbringend.“ Diese  
Zeilen, die uns von betriebliger Seite zugehen, beweisen,  
wie der Staat es versteht, seine Verkehrswege so einzu-  
richten, daß sie nicht dem Verkehr dienen. Jetzt, wo in-  
folge des Wagenmangels etwas mehr Kohle dem Kanal  
zugeführt wird, stockt auch da der Verkehr. Wie wird das  
erst demnächst das Schleppmonopol wirken.

## Freisprechung des Bankiers Runke.

h. Gnefen, 9. Des.

Unter der Anlage des betrügerischen Bankrotts hatten  
sich vor dem hiesigen Schwurgericht der Bankier Runke aus  
Mogilno und dessen Frau sowie noch ein dritter Angeklagter  
zu verantworten. Der Prozeß hat das Gericht nicht weniger  
als vier Wochen beschäftigt und hat mit einem Freispruch  
geendet. Der Angeklagte Runke ist früher Offizier gewesen.  
Er hat zunächst die Gymnasien in Tremessen und Bromberg  
besucht und ist dann in ein Artillerie-Regiment in Sagan  
eingetreten. Als der Burenkrieg ausbrach, nahm er seinen  
Abschied und bot sich der Transvaal-Republik an. Als Buren-  
offizier will er an mehreren großen Schlachten und über 20  
Gefechten teilgenommen haben. Verschiedene Fragen des Vor-  
sitzenden über die Art des Abtritts aus dem preußischen  
Heere beantwortete der Angeklagte ausweichend. Er erklärte  
nur, soviel sagen zu können, daß sein Abtritt ein ehrenvoller  
gewesen sei. Nach Beendigung des Burenkrieges sei er nach  
Mogilno gekommen, wo ihm durch Erbschaft ein kleines Gut  
zufiel. Seine Frau war die Witwe des Besitzers einer  
Sandelschiffahrt in Berlin, die seinerzeit gute Erträge ab-  
warf. Die Anlage warf nun den Angeklagten vor, daß sie  
verschiedene betrügerische Transaktionen begangen hätten, um  
den Wert der Anlage höher erscheinen zu lassen, um dadurch  
einen größeren Kaufbetrag herauszuschlagen. Weiter geht  
die Anlage dahin, daß Runke auch in Mogilno sich straf-  
rechtlicher Handlungen bankrottähnlicher Natur schuldig  
kommen ließ. Auf Grund der Beweisaufnahme vernahm  
die Geschworenen die Schuldfragen, worauf die Freisprechung  
aller Angeklagten erfolgte.



König Nikola von Montenegro mit dem oesterreich-ungarischen Militärattaché beim Frühstück.

König Nikola von Montenegro, im Privatleben ein  
sehr jovialer alter Herr, hat seinen im Lande der Schwarzen  
Berge berühmten Appetit auch im Kriegslager nicht ein-  
gebüßt.

Unser Bild zeigt den König aller Czernagorzen beim  
Frühstück im Feldlager vor Skutari. Von besonderem  
Interesse ist es, daß des Königs Tischgenosse der österrei-  
chisch-ungarische Militärattaché ist.

## Murder.

Beerstehende Wohnungen. Nach den Mittheilungen  
des Statistischen Amtes waren in Düsseldorf am 1.  
Oktober 1912 88 086 Wohnungen vorhanden, von denen  
3,85 Prozent gegen 3,21 Prozent 1911 und 3,15 Prozent 1910  
leer standen.

Muttermord. Abends zertrümmerte der 19 Jahre  
alte Gipsler Benzinger aus Feudelheim die Tür zu dem  
Schlafzimmer seiner Mutter, drang in das Zimmer ein und  
feuerte hier auf die im Bett liegende Frau drei scharfe  
Revolverschüsse ab. Außerdem brachte er ihr mit einem  
Messer eine Anzahl Stiche in der Brust bei. Die Frau,  
die ins Krankenhaus gebracht wurde, verschied bald darauf.  
Sie war 42 Jahre alt und hatte von ihrem Mann getrennt  
gelebt.

Verurteilung eines betrügerischen Bank-  
direktors. Der Direktor der Schlesischen Zentralbank,  
Magiera, wurde wegen Verschleungen, durch die er die preu-  
ssische Zentralbankgenossenschaft um mehr als 100 000 Mark  
schädigte, von der Breslauer Strafkammer zu einem Jahre  
Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

In dem schlesischen Dorfe Stolz verbrann-  
ten vier Kinder des Anechtes Theinert im Alter von  
sechs Jahren bis 11 Monaten, die während der Abwesenheit  
der Eltern in der Stube eingeschlossen waren. Das Feuer  
ist wahrscheinlich durch Spielen mit Streichhölzern entstanden.

100 000 Mark stiftete Kommerzienrat Schwenk, In-  
haber der Firma Schwenk, Zement- und Steinwerke in Ulm,  
zur Einrichtung eines Pensionsfonds für seine Angestellten.

Ein Zusammenstoß wird aus Worms gemeldet.  
Dort fuhr ein Personenzug von Monsheim bei der Einfahrt  
in den Bahnhof Worms kurz vor dem Bahnhofs auf eine  
auf dem Einfahrtsgleis 3 haltende Rangierabteilung. Der  
Seizer des Zuges wurde anscheinend schwer und 10 Reisende  
wurden leicht verletzt. Der Sachschaden ist bedeutend. Die  
Ursache des Zusammenstoßes ist vorzeitige Signalfeststellung.

Ein furchtbarer Brand brach in einem dichtbe-  
wohnten dreistöckigen Hause des Arbeiterviertels zu Ro-  
stoma aus. Ein Arbeiter und ein Mädchen kamen in den  
Flammen um. Von den übrigen Bewohnern des Hauses,  
die sich durch das Fenster retteten, erlitten viele schwere Brand-  
wunden.

Der kleine russische Thronfolger Alexej ist  
in den Gärten von Zarstowe Selo zum ersten Mal nach seiner  
Erkrankung mit Unterstützung mehrerer Wärter spazieren ge-  
gangen.

Einen Flug über das Mittelmeer von Tunis  
nach Italien will der Pilot Garros unternehmen, der schon  
bei einem erneuten Angriff auf den Höhenwetterfend eine  
Höhe von 5188 Meter erreichte. Der Flieger hatte seinen  
Versuch unterbrechen müssen, weil ihm der Sauerstoff aus-  
gegangen war; er hatte in großer Höhe eine Röhre von 16  
Grad zu errögen.

Die Geistesgegenwart einer Frau. Ein Eng-  
länder, der durch Genlon reiste, war dort in Trinitomalee der  
Gast eines mittleren Regierungsbeamten. Er erzählte nun  
über ein seltsames Beispiel von Geistesgegenwart folgendes:  
„Das Essen war ausgezeichnet. Aber es war erst halb be-  
endet, als ich hörte, wie die Wirtin mit leiser Stimme der  
Dienerin den Auftrag gab, einen Krug mit Milch auf das  
Tischchen in der Nähe des Stuhles zu stellen. Obgleich sie  
sehr leise und ohne die geringste Aufregung sprach, wußte  
ich genau, daß sich eine Schlange im Zimmer aufhalten müsse,  
die durch die Milch angelockt werden sollte, da Schlangen  
Milch über alles lieben. Da wir wußten, daß die geringste  
haltige Bewegung uns den Tod bringen könne, haben wir  
alle regungslos, ich aber ließ meine Blide im Zimmer um-  
herstreifen. Kaum war die Milch auf das Tischchen gestellt  
worden, als ich bemerkte, wie eine riesige Cobra sich von  
den Füßen der Wirtin loslöste und auf die Milch zu kroch,  
wo sie sofort gelöst wurde. Als das Ungeheuer tot am  
Boden lag, fiel die Wirtin in Ohnmacht, aber wir alle,  
die wir bei der Tafel saßen, bewunderten die Geistesgegen-  
wart der Dame, im Augenblick höchster Gefahr vollkommen  
regungslos zu verharren.“

Ein Freund der Ausfägigen tot. Auf Hawaii  
starb vor kurzem der Nachfolger des als Apostel der Aus-  
fägigen berühmt gewordenen „Vater Damian“, Josef Dut-  
ton. Er entstammte einer angesehenen Familie Nordamerikas.  
Während 25 langer Jahre hat er in all diesem Sammer und  
Glend ausgehalten, mit engelgleicher Geduld die armen Kran-  
ken gepflegt. Jeden Morgen ging er in blauer Bluse und  
Schürze zu seiner „Bettstätte“ hin, einem Holzgebäude mit  
Veranda. Dort standen in langer Reihe Bänke und Gefäße  
mit warmem Wasser. Allmählich stellten sich die Ausfägigen  
ein, wadelnde, hinkende, ausgemergelte Gestalten und nahmen  
auf den Bänken Platz. Dutton reinigte ihre Wunden und  
erneuerte den Verband. Für jeden hatte er ein gutes Wort,  
eine Blume, oder sonst etwas, was den Armen Freude und  
Trost bereite. Eine ganz besondere Aufmerksamkeit und  
Liebe brachte er den Kanakentindern entgegen, die von der  
schredlichen Krankheit befallen und deshalb von ihren Eltern  
verlassen worden waren. Jetzt ist er selbst der kühnlichen Suche  
zum Opfer gefallen. Ein edler Mensch. Er ist zu einem besse-  
ren Leben abberufen worden.





den Höhen vor Thakatscha eingegraben hat, ist die militärische Lage der Türkei ja eine ganz andere geworden. So anders — dank den asiatischen Truppennachschüben —, daß die Türkei sogar, trotz der anfänglichen Niederlage, einen recht annehmbaren Frieden erzielen wird. Das weiß der Leser aus den telegraphischen Informationen. Ungewiß ist nur, wie sich das Verhältnis der vier Balkan-Mächte — wollte sagen, Balkan-Völker, untereinander entwickeln wird, nachdem sie wie entflorenne Wegelagerer (oder ... Kom-fattisch!) den arglosen franken Mann überfallen hatten. Wie ihr Korrespondent die Beziehungen zwischen Griechen und Bulgaren zu kennen glaubt, wird es zwischen diesen beiden Brüdern früher oder später zu sehr drastischen Auseinandersetzungen kommen. Wohl „früher, als später“. Und wer die Griechen kennt und die Gründe ihres raschen Siegeszuges (!) nach Mazedonien weiß, der wird nicht daran zweifeln, wer die andern alsbald niederwerfen wird. Die wie ungezogene Rangen immer und immer wieder die Hand nach Salonik ausstreckenden Griechen werden von den Bulgaren eine gehörige Tracht ungebrannter Asche bekommen. Zu gerechter Strafe für die unerhörte Aufführung, die sie sich in Salonik leistet haben im Namen der christlichen Zivilisation!!!

### Der angeführte Werber.

Sahen da kürzlich vier Handwerksburschen, die aus dem Innern Deutschlands gekommen waren, zusammen in der Herberge zur Heimat in Weß. Geld fehlte leider, auch die edle Gastfreundschaft brachte nur wenig ein, und dennoch hätten sie gerne nicht nur den murrenden Magen befriedigt, sondern auch darüber hinaus sich guttlich getan. Da kam einem der Gedanke, um einmal wieder gut leben zu können, wäre es wohl das einfachste, nach dem nahen Frankreich zu wandern und sich dort zur französischen Fremdenlegation zu melden. Der Vorschlag fand jedoch bei den anderen keinen Beifall, weil sie über die Verhältnisse und Zustände in der Legion zu viel Schlimmes gehört und gelesen hatten. Doch der Bursche, der den Vorschlag gemacht hatte, wählte einen Ausweg. Er schlug vor, daß man von der Herberge aus ein Schreiben an das Werbungs-bureau (bureau de recrutement) zu Verdun richtete, worin mitgeteilt würde, daß vier deutsche gesunde Handwerksburschen, die sich augenblicklich in Weß in der Herberge zur Heimat befänden, gerne in die Fremdenlegation eintreten möchten und zwar deshalb, weil sie von Abenteuerlust getrieben würden. Vorher aber wollten sie noch gerne ein kleines Abschiedsmahl veranstalten, zu dem ihnen jedoch das Geld fehlte. Sie baten um Zulassung von 50 Franken, nach deren Erhalt sie sich unverzüglich in dem nächsten französischen Grenzpunkt (Jatilly) zur Verfügung stellen würden. Wie nicht anders zu erwarten, fand dieser Vorschlag keinen Widerpruch. Schnell wurde das Schreiben an das bureau de recrutement abgefaßt und abgeschickt. Es vergingen noch keine zwei Tage, als sich ein besser gelliebter Herr in der Herberge einfand und, ohne zu sagen, wer er sei und woher er komme, die Burschen, worunter sich auch die vier befanden, aufs freigelegteste bewirtete. So von ungefähr kam der Herr dann auch auf die Fremdenlegation zu sprechen und schilberte, wie schön es darin sei, jeden Tag gebe es Wein im Ueberflus. Er selbst habe in ihr gebüht und lebe jetzt von der Pension, die er sich dort erworben habe. Die vier Burschen mußten jetzt Bescheid. Sie machten auf Kosten des Abgeländten eine große Feste und pumpten ihn außerdem um 30 Franken an, erklärten aber auch ihre Bereitwilligkeit, sich zur Fremdenlegation anzuwenden zu lassen und fragten, wie sie das anstellen sollten.

„Da kommen sie nur gleich mit mir, meinte der Herr, ich muß noch heute nach Frankreich. Wenn wir dort sind, werde ich Ihnen zeigen, wohin sie sich zu wenden haben“. Die vier waren damit einverstanden, und sofort wurde die Reise angetreten.

In Ainanweiler, der deutschen Grenzstation, wird der Zug gewechselt. Die Reisenden nach Frankreich bestiegen hier einen anderen, schon bereitstehenden Zug der französischen Ostbahn. Die Burschen stiegen, in Ainanweiler angekommen, mit dem Werber in den französischen Zug ein. Als sich der aber in Bewegung setzte, stiegen sie rasch wieder aus und

ja noch nicht alle da. Natürlich wurde ich nun noch einmal, hierhin und dorthin geschickt, um nach dem Verbleib der Einkäufe zu forschen. Nachts um 3 Uhr endlich waren wir dann mit dem Gepäck fertig.

Als ich dann am 24. Dezember so recht mitten in der Arbeit war, den Weihnachtsbaum zu puzen, da kamen wunderbarer Weise Pakete, Briefe und Karten in reicher Fülle an. Was war das los?

Tante Marie hatte für ihren Thronen statt der vier Bäckchen Tabak den Baustoffen, den Willi haben sollte, bekommen, und Willi natürlich den Tabak. Tante schrieb bisfing, der Baustoffen komme mit Gelegenheit zurück, sie wolle aber ihren Tabak und ihre Filzsohlen umgehend haben, da das Geld unterwegs sei. „Für den kostbaren Spazierstock übrigens besten Dank!“ Willi Mutter schrieb, der Tabak sei vom Dinkel mit Freuden angenommen, obgleich er etwas stark erscheine, doch bei dem seien wir doch nicht Pate. — Also einen neuen Baustoffen! Wer erst Tante Tischchen! — Was ich wohl dachte, sie hätte einen Stod mit silberner Kränze bestellt, und nun wäre es eine In-fossische. Sie wolle sie zwar behalten, aber der Stod müsse unverzüglich folgen. Daß man Viehsoldaten essen könne, habe sie auch noch nicht gehört, und ob die Filzsohlen symbolische Bedeutung hätten? Marias Mann kannte uns ab, weil die Glaces zu klein und eine Tasse zerbrochen wäre. Die billige Bluse war auch wieder da, weil sie Tante Toni, welche die Armbrust und die gestickten Schürzen bekommen sollte, ja nicht bestellt hatte. Und die Gummischuhe waren „zu schlecht für das Geld“ und ebenfalls zurückgekommen.

„Eine schöne Bescherung! — Die Bluse kannst du wohl brauchen?“

„Das ist kein Weihnachtsgeschenk! Das bitt' ich mir aus! Wer probier' du die Gummischuhe an.“

„Das ist auch kein Weihnachtsgeschenk, ich danke! Der teuere Stod ist nun fort, die Pfeife ist fort, der Baustoffen, und alle wollen sie ihre Sachen doch noch haben. Da kann ich mich nun wieder auf den Weg machen und Geld holen und die Einkäufe noch einmal besorgen.“

So kam es denn auch. Es wurde ein neuer Stod gekauft; eine neue Pfeife, Viehsoldaten, Wilderblücher und Lebkuchen wanderten nochmals in die Welt. Als ich meinen Schürzen dann abholte, hatte ich gerade noch eine Mark in das Zeit in der Tasche, und der Weihnachtsbaum brannte auch erst am ersten Feiertage bei uns. Dabei hatte meine Frau an die Verwandten geschrieben: „Mit tausend Freuden —“, „Es war mir ein Vergnügen gewesen —“, „Ich habe es riesig gern getan —“, „Wenn du wieder einmal —“

Die Zeit vor Weihnachten ist die schönste. Ich aber zittere, wenn ich einen Postboten sehe oder die Haus-fingel geht. Der erste Brief ist ja schon da.

Dieses Jahr geht aber alles unter Nachnahme direkt vom Geschäft; denn die lieben Verwandten wollen prompt bedient sein.

stehen den Werber allein abfahren, ihm dabei zurecht, daß die Franzmänner noch lange auf sie warten könnten. Im übrigen dankten sie für die freundliche Bewirtung.

### Plattdeutsche Sprichwörter und Redensarten.

Moate es tau allen Deelen guet, oawer Malle op de Giltte kann man nich te vbell daan.

Man maut dat Land betrachten un of den Mist.

Mei Blaagen es guet spielen, oawer nich guet hus-boallen.

Man maut den Düwel nich an de Wand moalen.

Man kann mi bis an de Dahlen innen Schmoalkpott set-ten, ed wähl doch nich diid.

Man maut datt Ien schmien, wenn wahn es.

Muorgenlund hätt Gold im Mund, oawer Blie im A...

Man maut kläwen un kläwen loaten.

Mei Gewoalt kann manne Bigeline am Eifelbohm fuori-schloahn.

Mei däm es nich guet Käfsen iätten.

Maak di nich te grahn, süß frättest di de Hippe.

Man maut nich um een Ei den ganzen Pannefanten verbiären.

Met Dant schmiert man de Schauh.

Metgehangen, metgehangen, metgehangen.

Metigang es aller Laster Anfang.

Met den Wilwen maume hülen.

Man maut nich so dunm sien un sid täschen twee Steih-len setten.

Man maut jedes Woart dreimoal op de Tunge afwiegen, ah man et upriedet.

Man köpelt kenne Ratte im Sode.

Man maut sid kenne Bären opbinnen loaten.

Man maut sid nich in de Koarte seihn loaten.

Mancher hält sid en leiw Stedenpiard, watt endlich mel-iam wäglöppt van Nus un Sönd.

Man weht woll watt me hiätt, oawer nich watt me tritt.

Mische diid nich in frömde Hännel.

Man maut nich met de Dühr int Hus fallen.

Man maut den Menschen niämen, ah hä es.

Man maut niämen, watt me kriegen kann.

Möders Schöot es warm, hä sie riet oder arm.

Man maut nich bloß aben op des eenen Mannes Rebe, sonden se häaten alle beede.

Man maut de Wähen nich vüär de Süegge schmielen.

Misse Besens fläget guet.

Rot läßt bian.

Ne Steifmoder mäket 'nen Steifvader.

Noch gedachener Urbeet es guet rauhn.

'ne bloakene Schürte in allen Wätschen, en Wiät op allen Täschen, doa es im Tied de Glanz van.

'ne Wanne es kenne Rutenwurf.

'nen gurte Uemwäg trümmet nich.

'ne ralt Haun gieft de beste Suppe.

'ne Frau dräget mähr in de Schürte van Huowe, as de Buer met deer Bäaren rinfört.

'ne oalle Senne läst sid met Rande laden.

'ne blinne Süegge finnet of 'ne Eiske.

'ne Rauh, wede driettrig es, schliät am sid, datt annere of driettrig wäät.

Niegen un niegenig oalle Wiewer mäket nich eene junge Deene klau.

'n lang Kraumensch es 'ne halwe Ledder.

Run es et Dr... am Dokter un et Loopen am Ap-theker.

Ne Viel un ne Brut, de meit ut tem Suse rut.

Nich um ne Willsohn verfoop ed datt Wiär, sagg de Buer, oawer bei es moal!

Op en gruowen Klok gehöört en gruowen Woahl.

Op 'en erben Sei fällt kenne Bohm.

Ohgendener hett Hären leif, stiekt noch schlimmer as en Deif.

Dawens vull, mudgens 'ne Null.

Op Sältemaus gehöört 'en guet Ribbenstäck.

Op 'em Raupbaat kann kenne Gras wassen.

Dalle Böde hett stiewe Hörner.

Dalle Säwiene kennt de Eitel.

Dhl guet, sagg de Flohfänger, doa ha hä ne Luhs kriegen.

Op eenen Schlag gieft de Buer siene Döchter nich fut.

Dalle Reih meit Mälle giewen, un junge Hauner Eier leggen.

Daller geht fua, sagg de Tunge, doa schmeet hä siene Bader de Trappe raff.

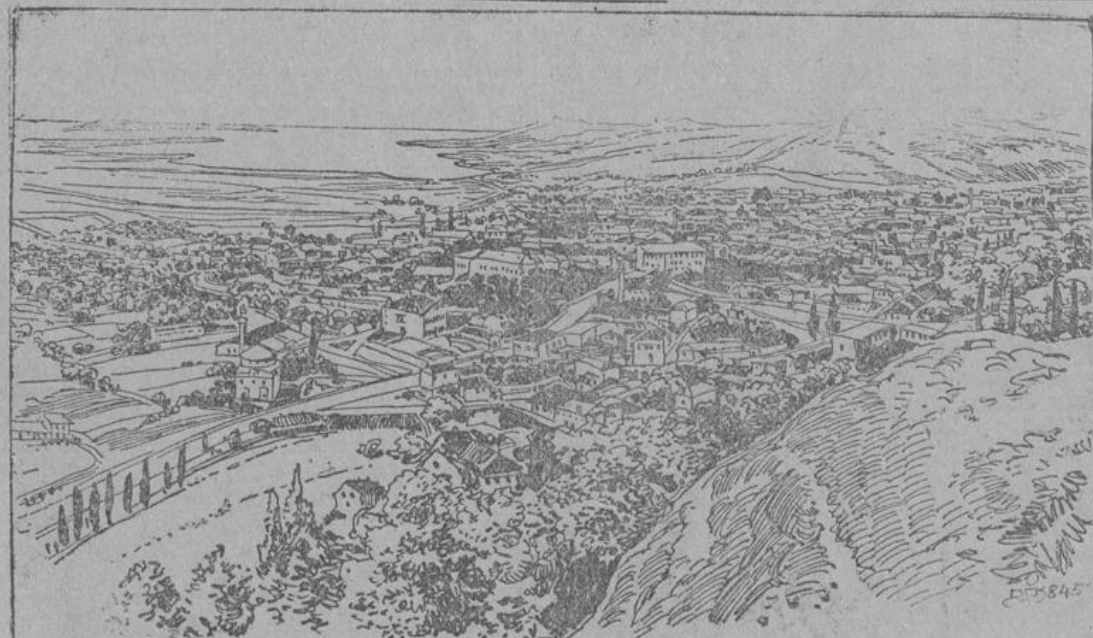
Dawendrus bringst Glüd int Hus.

D weh mien Haut, wenn ed arbeien maut!

Goa ed oawer noam Valle, dann wiesen miene Biene alle.

### Merlei.

Die Verwendbarkeit der Dampfturbine zum Schiffsbetrieb wurde schon in der Hamburger Turbinenwerkstatt der Vulkanwerke ganz besonders auffällig dargestellt, indem eine Maschine dieser Art für 7800 Pferde-kraften 14 Tage in ununterbrochenem Tag- und Nachtbetrieb bei einer Belastung bis zu 10000 Pferdekraften diesen Anforderungen entsprochen hat. Das erste mit Turbinen ausgestat-



Ansicht von Valona in Albanien

Die albanische Hafenstadt Valona steht gegenwärtig im Vordergrund des Interesses. Nachdem vor einigen Tagen be-kanntlich dort eine albanische Notabelnversammlung unter dem Vorsitz Ismail Kemal Paschas die Unabhängigkeit Al-baniens proklamiert, erließen gewissermaßen als Antwort des Balkanbundes hierauf ein griechisches Kanonenboot vor der Stadt und bombardierte diese, während Marinemannschaften die Insel Saseno vor Valona besetzten. Gegen diese Maß-nahmen Griechenlands haben Italien und Desterreich-Ungarn

te deutsche Linienfährt „Kaiser“ hat bei seinen hohen Verden-ten Probefahrten als mittlere Höchstleistung eine Geschwindig-keit von 23,6 Seemeilen erreicht.

Der älteste Veteran unserer Marine, der 93jährige Jürgen Boomgarden in Greetsiel in Ostfriesland, ist gestorben. Er war der letzte jener kleinen Schaar, die das erste Gefecht der deutschen Reichsflotte unter Admiral Bromm am 4. Juli 1849 gegen das dänische Bloddegeschwader bei Helgoland mitmachte. Der greise Boomgarden beteiligte sich noch im Juli d. J. an dem Deutschen Marinetag in Düsseldorf als Ehrgast.

Verzweiflungssakt. Der Direktor der Tamms-forster Filiale der Nordbank, Seemann, der durch die Fäl-schungen Schmams um 240 000 Mark geschädigt worden ist, hat sich erschossen. Die Unterschlagungen Schmams betragen 7 Millionen.

Der Bankräuber Bruning hat für Ländereien, die er in Kanada erworben hat, 30 000 Mk. angekauft. Die-ser Wert ist also auszulösen der bestohlenen Bank vorhanden. Auser den bereits beschlagnahmten 117 000 Mark.

Belohnte Wohltätigkeit. Vor ungefähr zehn Jah-ren lebte in South Shields eine Frau Longeon. Zu jener Zeit gab sie einem jungen Seemann von siebzehn Jahren, der in großer Not war, Unterstüß und Essen. Seine Wohltat er-lärte der Junge niemals vergessen zu wollen. Später ging er dann nach Australien, wo er allmählich die Landwirtschaf-t im großen betrieb. Im vergangenen Jahr zogen seine El-tern, sein Bruder und seine Schwester zu ihm. Sie haben jedoch alle, und der junge Mann selbst erlitt im vergangenen Juni einen Unglücksfall und brach sich bei einem Fall auf einen Stein die Hüfte. Bei der Eröffnung seines Testaments stellte es sich heraus, daß er sein gesamtes persönliches Ver-mögen — Land, Vieh und Juwelen — der Frau Longeon, die ihn vor zehn Jahren unterstüßt hatte, vermacht. Im ganzen wird die Erbschaft auf über eine halbe Million ge-schätzt. Frau Longeon beschließt, mit ihrem Mann und zwei Kindern in einiger Zeit nach Australien zu fahren, um dort alles zu verkaufen. Sie wollen dann nach Chile ziehen, woher der Mann gebürtig ist.

Der englische Eisenbahnerstreik hat bereit so weit um sich gegriffen, daß 10 000 Beamte und Arbeiter in den Ausstand getreten sind. Namentlich in den Bezirken von New-Castle, Northumberland und North-Durham haben bereits große Verkehrseinschränkungen stattfinden müssen, so daß besonders Industrie und Schifffahrt großen Schaden er-leiden. Der Fluß Tyne ist mit Dampfern überfüllt, die ohne Ladung sind, da ihnen die Eisenbahnen keine Fracht zuführen.

Wie König Peter von Serbien zu seiner Frau kam. Der Serbenkönig Peter, der jetzt die ganze Welt durch seinen Konflikt mit Oesterreich in Aufwallung ge-bracht hat, hat bekanntlich keine Frau. Er ist schon seit 1890 Witwer, aber bei allen seinen Berufsgeschäften und Be-rufsforgen hat er den Verlust der heiliggeliebten Gekährtin auch heute noch nicht überwunden. Das ganze Leben Peters ist ein wenig abenteuerlich; man weiß ja noch, wie er auf seinen Thron kam. Auf romantische Weise kam er auch zu seiner Frau. Als seinerzeit die Montenegriner Krieg mit den Tür-ken führten, kämpfte Peter als Freiwilliger in den Reihen der erikeren. Den Türken gelang es eines Tages, die Tochter des Prinzen Nikolaus, Prinzessin Jorka, gefangenzunehmen. Peter jagte flugs mit einer kleinen Anzahl Soldaten den Räubern nach und befreite auch glücklich das arme Fräulein. Zum Danke dafür hat sie später ihren Retter geheiratet.

Das Opfer des Balkankrieges ist die große Newporter Firma Rudolf Klenbolte geworden, die schon den Konturs anmelden mußte. Da der Passiva in Höhe von an-nähernd 13 600 000 Mark nur etwa 525 000 Mark Aktiva ge-genüberstehen, erleiden die Gläubiger einen gewaltigen Scha-den.

Eine furchtbare Brandkatastrophe hat sich in Montpellier ereignet. Dort brach in dem Lager eines Buch-händlers Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit um sich griff und sich über das ganze Gebäude verbreitete. Der Buchhän-der, der gelähmt war, konnte sich nicht retten und verbrannte. Ebenso kamen drei Frauen in den Flammen um, während mehrere andere Personen mit schweren Verletzungen aus dem brennenden Gebäude geholt werden konnten.

Ueber haarkräubende Uneinlichkeiten in amerikanischen Konservenfabriken ist schon ein Buch von M. W. Chamberlain erschienen, das ebensoviel Aufsehen erregt, als seinerzeit die Enthüllungen über die Zu-stände in den Großschlachtereien von Chicago. Im Represen-tantenhaus ist bereits eine Untersuchung beantragt worden.

Unsere koloniale Baumwollproduktion, so dürfte schon im nächsten Jahre 100 000 Ballen zu je 5 Zent-ner übersteigen. Die Produktion macht allenthalben sehr gute Fortschritte. Ihr Wert betrug im Jahre 1911 nahezu 20 Millionen Mark, das ist das Doppelte von nur 2 Jah-ren vorher. Es ist erfreulich, daß für eine weitere gedeihliche Entwicklung des Baumwollbaues das Reichskolonialamt und das Kolonialwirtschaftliche Komitee Hand in Hand arbeiten. Besonders bewährt hat sich die Ausendung von Wanderleh-rern, die fortgesetzt die Plantagen und Eingeborenen-Kulturen besuchen und hier belehrend und kontrollierend wirken. In Dar-es-Salaam soll demnächst ein Lehrkursus eingerichtet wer-den, um Eingeborene in der Handhabung von Maschinen, Motoren usw. zu unterrichten. Als Pflanzenprämiem wurden in diesem Jahre schon 30 000 Mark verteilt.

gebarnigten Protest erhoben. Zu der serbischen Adriafrage, die noch immer ihrer Lösung harret, kommt durch den Balona-Zwischenfall noch eine griechische Adriafrage. Valona (türk. Wolona) liegt im türkischen Bistazet Sanine, an der gleichnamigen Bucht des Adriatischen Meeres. Die Stadt ist Sitz eines griechischen Erzbischofs und dreier europä-ischer Bischofsstühle und hat gegen 6000 meist handelsreibende Einwohner.

und französischer Sprache zugleich, aber in russischer und deutschsprachigen. Interessant ist es, daß Griechenland einen der 300 sich gleichgültig wieder von ihr zurück, und besiegten auch der Wier-Toni, dem sie allen

# Familienfreund

Unterhaltungsblatt

für die

Stunden der Ruhe am häuslichen Herd.

## Ihr Sohn.

Novelle von Fritz Gantke.

(Nachdruck verboten.)

Ende, distillierte er im Obrisfion seines Vorfahrs. Leute mit langen Hältern und langen Hosen trieben nicht mehr durch Wälder im Baum.

Den beiden war diese Maßregel nicht durchaus unwillkommen. Seit ihrer Konfirmation stand etwas wie feste Schen zwischen ihnen, die sie sich selbst blies. Die diesjährigen ersten Wälder und Wälder warteten vergeblich darauf, daß Dorothée Vornit sie an ihren jungen Wäldern hängen möchte. Und Gerhards ging ge-

rechterweise seiner Frühlingszeit verlustig. Dorothée als die allein und warf in burschlicher Jungmännlichkeit die „Künte“ in den Thomsen'schen Garten. Als Gerhards die Vornit dieser „Unverschämtheit“ bei einem seiner täglichen Revolutionsgänge nach der früheren Baumfäule im Grotte fand, erklärte er der dicken „abern“ lachenden „Gans“ Dorothée Vornit über den Baum weg „ewigen“

Sach. Wälder ihr stolz den Rücken und sah insfolges- dessen nicht, daß das „Gänschen“ sein allerliebste- roßes Knielein in ihrer ganzen Länge hinter ihm drein streifte.

Die Lieblichkeit ihrer beiderseitigen Flegeljahre ver- lant wie in einem abgründigen Wasser, als es ein Scheiden galt. Gerhards sollte die Unversittet be- ziehen.

Du Dorothée,“ hieß es an einem ersten Jagen Frühlingsabend über den Baum weg, „morgen gehe ich fort.“

„So?“ Scheinbar ganz gleichgültig gelprochen. Aber doch von einem heißen Herzklopfen geboren.

„Ja, und da möchte ich dir Lebewohl sagen.“ „Ich wünsche, daß es dir gut gehe, Gerhards.“

„Sich! Aber ich komme sobald nicht wieder.“ Und ich meine, ich denke... ich will nur sagen, daß wir da etwas herzlicher auseinandergehen könnten.“

„Es ist doch nicht meine Schuld, wenn es anders ist!“ „Doch!“

„Nein, die deine.“ Ganz böse sagte sie es. „Dorothée, sei gut, unter beiden Schuld. Laß uns Frieden schließen.“ Er bettete es weich und leise heraus und streckte seine Hand durch den Baum.

Ein schelmischer Zug spielte um ihre Lippen, „Heber Säune weg schließt man keinen Frieden.“ „Die Lide ist ja zugenagelt.“

„Da mußt du schon drüber blicken.“ „Spöttelst sie über den Baum... und...“ „Also, ein Lebewohl sagen über den Baum...“

Er war schon über ihn weggeleitet, so pflichtig und mit solcher ruhigen Wildheit, daß ihr die Knie ver-

erhards Thomsen griff nach dem ihm zu- nächst liegenden und begann zu lesen. Sein anfangs noch grau erscheinendes Ge- sicht überlief nach kurzer Zeit eine brennende Rote, die bis zu den Haar- wurzeln lief. Der Bogen bebte in seinen Händen. Und in seine Augen kam ein eigenartiges Licht. Wie stille, verhaltene Wehmuth schimmerte es in ihnen. Und wie ein dich- einfiel an?

Den ersten Jagen Schritten auf den verworrenen Wegen des vergessenen Gartens gewissere. Er schlug Bogen um Bogen auseinander und los wie jemand, der in eine ihm völlig fesselnde Gelächte ver- tieft ist.

Und so war es gewesen: Nachmittags. Wo Gerhards Thomsen, da Dorothée Vornit. Kein Spiel schob, wenn eins von beiden fehlte. Die Lide im Baum war Gemeingut. Im Thomsen'schen Garten ge- hörten ihr die ersten Wälder und Wälder wie nach vertriebenem Recht. Und drüber hob sie ihm die ersten rotschäftigen Sommerkapsel auf, die er indes mit ihr teilen mußte. „Denn du mußt ritterlich sein, Gerhards.“

hieß es stets, wenn er sich sträubte, halbspart zu machen. „Ich er doch Sommerkapsel für seine Gelächte gern. Sie hatte goldbraunes Haar, das in zwei harten Böpfen weit den Rücken hinabhing und immer hell- blaue Schleißen als Schmutz trug. Gerhards machte rote Flecken. „Du, wenn du mal erst meine Frau bist, mußt du knallrote Bänder in dein Haar flechten.“

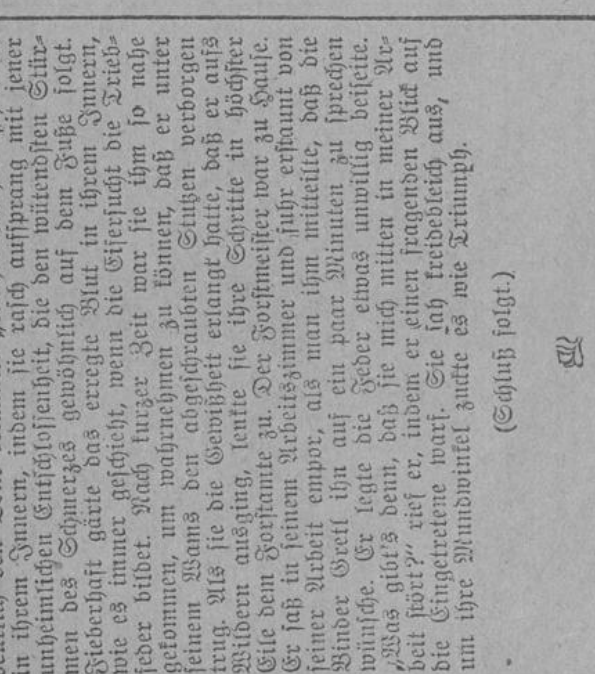
Das pußt.“ — „Wenn ich will, du. Wälder geht es nichts an, was für Schleißen ihre Frauen tragen.“ Etwas Meinungsverschiedenheit war trotz aller Freundschaft immer zwischen ihnen. Sie galt ihnen als etwas ebenlo Selbstverständliches wie der Gedanke: Wir werden mal Mann und Frau.

Die Verändlichen galten als reich. Der Alte war ein Spekulant ein zerrütteter, geschäftstüchtiger Mann. Die Thomsen'schen hatten auch nicht wenig. Man datterte ihren Reichtum von Baldum Thomsen her, der im großen Kriege schmiedlicher Obrist gewesen, und von dem man wissen wollte, daß er dem „schwedischen Trunt“ nicht gerade feindlich gesonnen.

Als Dorothée und Gerhards in St. Gertraudens ehrwürdigen Bau gemeinsam konfirmiert worden waren, hieß der Senator Leberecht Thomsen, Gerhards Vater die Baumfäule zuzunageln. „Die Sache hat nun ein

und französischer Sprache zugleich, oder in russischer und deutlicher allein. Interessant ist es, daß Ostpreußen einen großen Zeitungsbereich aufweist. Der kleinste Flächen hat sein eigenes Organ. Die Schwed 600 Zeitungen, Belgien und Holland 400. In Asien kann man regelmäßig erscheinende Zeitungen 3600 rechnen. Sehr wenige Wälder erscheinen in China. Das antike Regierungsblatt „Kung- Rao“, das in Peking herauskommt, läßt sich täglich in drei Ausgaben lesen, und jede Ausgabe ist in einer be- sonderen Farbe hergestellt. Weit aus jenseitiger vertreten sind die Zeitungen in Amerika. In den Vereinigten Staaten werden 120 Zeitungen ausschließlich von Regern verwal- tet, der „Elevator“, der vor 40 Jahren in San Francisco ge- gründet worden ist. Regersblätter werden nur von Schwarzen gelesen. Kein Weißer nimmt sie in die Hand, hingegen lesen die Vertreter der farbigen Rasse mit Vorliebe die Wälder der Weißen.

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

## Humor.

Oh, ohi! In einer Gesellschaft erzählte ein Schiffs- Kapitän von seinen Abenteuern. „Einmal bin ich Menschen- freßern in die Hände gefallen.“ sagte er, „und die haben mich acht Tage in Gefangenschaft gehalten.“

„Ach,“ fragte eine Dame, „und wie kommt es, daß die Kanibalen Sie nicht aufgefressen haben?“

„Ja,“ war die Antwort, „die Frau des Kapitäns hatte ihr Kochbuch verlegt, und als sie es nach acht Tagen noch nicht gefunden hatte, haben sie mich wieder laufen lassen.“

Aus f i s t o s. „Man,“ meinte der jugendliche Schrift- steller, „vielleicht können Sie den Artikel doch brauchen, wenn ich ihn auf die Hälfte zusammenreduziere?“

„Guter, junger Freund,“ verlegte der Redakteur, „das hat keinen Zweck. Wenn Sie ein Alter Wasser zur Hälfte einkochen, so bleibt's doch immer Wasser, nicht?“

Dere zog sich gleichgültig wieder von ihr zurück, und besagte auch der Adler-Loni, dem sie allen an- deren den Vortug gegeben hätte. So kam es, daß die Grotte trotz ihrer Schönheit am Randschiffes oft ver- reiten mußte, wie es in der landesüblichen Sprache hieß.

Einige Wochen waren seit dem letzten Ritta ver- gangen. Es war ein kalter, mondglühender Sonntagabend. Magisch schwebte das nächtliche Götter im blauen Weiber, seinen Silberglanz über den dunklen Lamen- wald hingießend. Grotte lag mit gepanzerter Auferstehung vom Fenster ihrer Kammer aus den Fußstapfen entfang, der in der Richtung nach der Kletterstap führte, als sie in nicht gar weiter Entfernung an der Kletter- mung des Weges, da wo dieser durch einen über- hängenden Felsblock, der sich quer darüber legte, ab- gehängten Felsen, eine dunkle Gestalt erschienen sah.

Sie strengte ihre Augen an, doch schien es ihr, als könne es der Loni nicht sein. Die Gestalt war kleiner, daß der Mann gebückt ging und vorsichtig vorwärts- schritt. Endlich löste sich der letzte Zweifel, indem es deutlich den Loni erkannte. „Wache! Wache!“ hieß es in ihrem Innern, indem sie sich aufsprang mit jeder unheimlichen Entschlossenheit, die den wilden Loni folgt.

men des Schmerzes gewöhnlich auf dem Fuße folgt. Sieberhaft gäbe das erregte Blut in ihrem Innern, wie es immer geschieht, wenn die Eiferjucht die Trieb- jeder bitter. Nach kurzer Zeit war sie ihm so nahe gekommen, um wahrnehmen zu können, daß er unter seinem Wangen den abgeschabten Stutzen verborgen trug. Als sie die Gestalt erlangt hatte, daß er auf wilden ausging, lenkte sie ihre Schritte in höherer Grotte dem Dorfamt zu. Der Fortmesser war zu Hause.

Er ließ in seinem Arbeitszimmer und fuhr erkant zu seiner Arbeit empor, als man ihm mitteilte, daß die Wälder Grotte ihn auf ein paar Minuten zu sprechen wünsche. Er legte die Feder etwas unwillig beiseite. „Was gibt's denn, daß sie mich mitten in meiner Ar- beit hört?“ rief er, indem er einen fragenden Blick auf die Eingetretene warf. Sie sah freudig aus, und um ihre Mundwinkel zuckte es wie Lächlung.

(Schluß folgt.)



Wieviel Zeitungen erscheinen täglich? Nach einer französischen Zusammenstellung über die Zahl der täglich erscheinenden Zeitungen ist man auf etwa 35 000 Wälder gekommen, man den Durchschnit der Erdenwohner auf etwa 11 1/2 Wälder an, so kommt auf 42 000 immer ein Blatt.

Unter den 5 Erdteilen erreicht Europa die höchste Zahl der täglich erscheinenden Zeitungen, nämlich die Zahl von 20 000. Deutsch- land hat wiederum von den europäischen Großmächten die höchste Zeitungs-Ziffer, nämlich 6000 Zeitungen, den zweiten Rang nimmt England ein, wofür ungefähr 5400 Blätter erscheinen.

Gott die gleiche Zahl hat Frankreich aufzuweisen, dann kommt Italien mit einer bedeutend niedri- geren Zahl, nämlich mit 1800 Zeitungen, Spanien mit 1000 und Rußland mit 800. In Rußland erscheinen sehr viele Zeitungen in mehreren Sprachen, in russischer, deutscher

